

Preisindex des Bruttoinlandsprodukts zwischen dem Erhebungsjahr 2007 und dem jeweiligen Berichtsjahr des Budgets sowie der Zahl der Auszubildenden im jeweiligen Jahr geschätzt.

Zu den Ausgaben für die betriebliche Ausbildung werden noch die Ausgaben für die überbetriebliche und außerbetriebliche duale Ausbildung und ausbildungsrelevante Zuschüsse der Bundesagentur für Arbeit addiert. Insgesamt werden im Bildungsbudget für das Jahr 2009 Ausgaben für die duale Ausbildung in Höhe von 10,9 Mrd. € ausgewiesen → **Tabelle A8.3-1**. Dies entspricht 0,5 % des BIP. Die öffentlichen Haushalte trugen rund 3 Mrd. € zur Finanzierung bei, auf den privaten Bereich entfielen rund 7,9 Mrd. €.

(Gudrun Schönfeld; Felix Wenzelmann)

## A9 Ausbildung und Beschäftigung

### A9.1 Zugänge in Arbeitslosigkeit nach abgeschlossener dualer Ausbildung

Der folgende Abschnitt analysiert aus der Perspektive der Ausbildungsabsolventinnen und Ausbildungsabsolventen die berufliche Übergangsphase junger Menschen mit dualer Ausbildung. Anhand der Daten der Bundesagentur für Arbeit (BA) und der Berufsbildungsstatistik der statistischen Ämter des Bundes und der Länder wird dargestellt, wie groß der Anteil der erfassten Ausbildungsabsolventen/-absolventinnen ist, die sich unmittelbar nach ihrer Ausbildung arbeitslos meldeten.<sup>233</sup> Dabei beziehen sich die Angaben zur Arbeitslosigkeit auf den Zeitpunkt unmittelbar nach der Ausbildung, unabhängig von der Dauer der Arbeitslosigkeit.<sup>234</sup> Im Gegensatz dazu steht bei der Analyse mit dem IAB-Betriebspanel (vgl. **Kapitel A4.11.2**) die Sicht der Betriebe im Mittelpunkt.

Im Jahr 2011 meldeten sich nach Hochrechnungen, die auf Angaben der BA basieren, 138.000 Personen nach abgeschlossener (außer-)betrieblicher Ausbildung arbeitslos → **Tabelle A9.1-1**. Im Verhältnis zur Gesamtzahl der Absolventen/Absolventinnen einer dualen Ausbildung (477.000 Personen) ergibt sich eine Arbeitslosenquote von 28,9%. Das bedeutet einen deutlichen Rückgang in Höhe von 5,0 Prozentpunkten im Vergleich zum Vorjahr (33,9%). Im Jahr zuvor war die Arbeitslosenquote geringfügig um 0,6 Prozentpunkte zurückgegangen.

Die Arbeitslosenquote im unmittelbaren Anschluss an die Ausbildung variiert weiterhin zwischen alten und neuen Ländern. Diese Quote, die Sucharbeitslosigkeit einschließt<sup>235</sup>, ist in den neuen Ländern fast 15 Prozentpunkte höher als in den alten (41,0% zu 26,4%). Die Differenz zwischen alten und neuen Ländern ist gegenüber 2010 um knapp 2 Prozent-

233 Analysen zur beruflichen Einstiegsphase nach Ausbildungsabschluss auf Basis des Mikrozensus 2008 wurden im BIBB-Datenreport 2012, Kapitel A9.1.2 veröffentlicht. Eine Aktualisierung der Ergebnisse ist für den BIBB-Datenreport 2014 geplant.

234 Wegen größerer Umstellungen in der Statistik der BA sind die Daten vor 2008 nur eingeschränkt vergleichbar.

235 Daher ist davon auszugehen, dass die Arbeitslosenquote im ersten Jahr nach der Ausbildung stark sinkt (vgl. auch Dorau/Höhns 2006).

**Tabelle A9.1-1: Arbeitslosenzugänge nach erfolgreich beendeter dualer Ausbildung in Deutschland nach Geschlecht 2011 (in Klammern: 2010)**

	Männer			Frauen			Insgesamt		
	West	Ost	Bundesgebiet	West	Ost	Bundesgebiet	West	Ost	Bundesgebiet
Zugang an Arbeitslosen nach abgeschlossener (außer-)betrieblicher Ausbildung	56.714 (67.524)	19.781 (25.354)	76.495 (92.878)	47.126 (52.219)	14.305 (17.109)	61.431 (69.328)	103.840 (119.743)	34.086 (42.463)	137.926 (162.206)
erfolgreiche Teilnehmer mit vorausgegangener Ausbildung <sup>1</sup>	225.843 (220.845)	49.410 (53.070)	275.253 (273.915)	167.625 (168.405)	33.702 (36.711)	201.330 (205.116)	393.468 (389.250)	83.112 (89.781)	476.580 (479.031)
Quote: arbeitslos nach erfolgreich abgeschlossener dualer Ausbildung	25,1 % (30,6 %)	40,0 % (47,8 %)	27,8 % (33,9 %)	28,1 % (31,0 %)	42,4 % (46,6 %)	30,5 % (33,8 %)	26,4 % (30,8 %)	41,0 % (47,3 %)	28,9 % (33,9 %)

<sup>1</sup> Aus Datenschutzgründen sind die Absolventenzahlen der Berufsbildungsstatistik jeweils auf ein Vielfaches von 3 gerundet.

Quellen: Bundesagentur für Arbeit; Berufsbildungsstatistik der statistischen Ämter des Bundes und der Länder; Berechnungen des Bundesinstituts für Berufsbildung

punkte zurückgegangen. Denn während der Anteil der Arbeitslosen 2011 in den alten Ländern im Vergleich zu 2010 um mehr als 4 Prozentpunkte sank, ging er in den neuen Ländern um 6 Prozentpunkte zurück (2010: Ost 47,3 %, West 30,8 %). Damit ist seit 2008, als diese Differenz beinahe 20 Prozentpunkte betrug, der Unterschied zwischen west- und ostdeutscher Arbeitslosenquote kontinuierlich gesunken. Dennoch verbleibt der Unterschied zwischen alten und neuen Ländern auf hohem Niveau.

Verglichen mit dem Vorjahr zeigt sich sowohl bei jungen Männern als auch bei jungen Frauen ein Rückgang der Arbeitslosenquote. Bei den jungen männlichen Fachkräften ist der Rückgang mit über 6 Prozentpunkten (2010: 33,9 %, 2011: 27,8 %) allerdings deutlich stärker als bei den jungen Frauen mit 3 Prozentpunkten (2010: 33,8 %, 2011: 30,5 %). Die Arbeitslosenquote lag 2011 damit bei den jungen Frauen fast 3 Prozentpunkte über der der jungen Männer. Nachdem in den Jahren vor 2009 die Arbeitslosigkeit bei den jungen Frauen immer relativ hoch gewesen war, hatten sich im Jahr 2009 die Arbeitslosenquoten der männlichen und der weiblichen Fachkräfte erstmals angeglichen. Diese Angleichung ging mit einem relativ starken Anstieg der Arbeitslosigkeit bei den männlichen Fachkräften einher, vermutlich bedingt durch die Wirtschaftskrise, die stärker die klassischen Industriesektoren getroffen hatte, in denen der Anteil männlicher Fachkräfte re-

lativ hoch ist. Gerade in diesen konjunktursensiblen Sektoren ging 2011 die Arbeitslosigkeit insgesamt besonders stark zurück, was wahrscheinlich der Grund dafür ist, dass das Arbeitslosigkeitsrisiko bei den jungen Frauen 2011 wieder höher war als das der jungen Männer.

Die Arbeitslosenquote in den alten Ländern beträgt bei den jungen Männern 25,1 % (2010: 30,6 %), bei den jungen Frauen 28,1 % (2010: 31,0 %). In den neuen Ländern wurden 40,0 % der jungen Männer und 42,4 % der jungen Frauen nach dem dualen Ausbildungsabschluss arbeitslos (2010: 47,8 % bzw. 46,6 %). Sowohl in den alten als auch in den neuen Ländern profitieren junge Männer stärker vom Rückgang der Arbeitslosigkeit.

Insgesamt hat sich die Situation 2011 im Vergleich zum Vorjahr verbessert. Dies gilt in größerem Umfang für junge Männer, sodass seit 2008 die Arbeitslosenquote der weiblichen erstmals wieder über der der männlichen Fachkräfte liegt. Die Anteile der Arbeitslosigkeit junger Fachkräfte in den alten und neuen Ländern haben sich hingegen weiter angenähert, verbleiben allerdings in den neuen Ländern immer noch auf wesentlich höherem Niveau als in den alten.

(Ralf Dorau)

## A9.2 Erlerner Beruf und Niedriglohn bei Männern und Frauen

Als Niedriglohn gilt nach der Definition der OECD ein Bruttoeinkommen, das weniger als zwei Drittel des mittleren Bruttolohns (Median) beträgt.<sup>236</sup> 2010 lag das Medianbruttomonatseinkommen von sozialversicherungspflichtig Vollzeitbeschäftigten in Westdeutschland bei 2.835 € und bei 2.068 € in Ostdeutschland (Entgeltstatistik der Bundesagentur für Arbeit).<sup>237</sup> Die Niedriglohnschwellen lagen bei 1.890 € (West) bzw. 1.379 € (Ost). Für einen Niedriglohn, also unterhalb dieser Niedriglohnschwellen, arbeiteten in Westdeutschland 2010 20,8 % aller sozialversicherungspflichtig Vollzeitbeschäftigten und in Ostdeutschland 21,1 % (vgl. Garloff/Machnig 2011). Informationen über die gearbeiteten Stunden liegen in der Entgeltstatistik nicht vor, weshalb keine Bruttostundenlöhne berechnet werden können. Auf Basis des Sozioökonomischen Panels (SOEP) lassen sich aus den Bruttomonatslöhnen und der tatsächlich geleisteten Arbeitszeit hingegen solche Stundenlöhne berechnen, weshalb auch Teilzeit- und geringfügige Beschäftigungsverhältnisse mit einbezogen werden können. Die Niedriglohnschwellen liegen 2010 bei 9,5 € pro Stunde für Westdeutschland und 7,0 € für Ostdeutschland. 21,4 % aller abhängig Beschäftigten arbeiteten 2010 unterhalb dieser Niedriglohnschwellen, dies sind rund ein Drittel mehr als noch Mitte der 1990er-Jahre (vgl. Kalina/Weinkopf 2012).<sup>238</sup>

Unter abhängig Beschäftigten in Minijobs (85,5 %), befristeten Beschäftigungsverhältnissen (41,4 %), Teilzeitbeschäftigten (24,9 %) und unter Frauen (28,0 %) ist das Niedriglohnrisiko besonders hoch. Beschäftigte ohne Berufsausbildung haben erwartungsgemäß das höchste Niedriglohnrisiko (39,9 %). Bei Beschäftigten mit Berufsausbildung liegt es bei

22,5 % und bei Beschäftigten mit Hochschulabschluss bei 8,8 % (Kalina/Weinkopf 2012, S. 8). Allerdings haben Gruppen mit einem hohen Niedriglohnrisiko nicht zwingend einen großen Anteil im Niedriglohnsektor. Entgegen der öffentlichen Wahrnehmung ist der Niedriglohnsektor nämlich kein besonderes Arbeitsmarktsegment für Personen ohne Berufsausbildung. Deren Anteil beträgt 2010 bezogen auf alle Niedriglohnbezieher lediglich 20,3 %. Die Mehrheit der Niedriglohnbeschäftigten (70,3 %) hat eine abgeschlossene Berufsausbildung, der Anteil bei Personen mit Hochschulabschluss liegt bei 9,3 %. Für Personen mit Berufsausbildung sollte eine Vollzeitbeschäftigung jedoch eine eigene Existenzsicherung<sup>239</sup> ermöglichen, unabhängig von der Debatte, ob Niedriglohnbeschäftigung aus arbeitsmarktpolitischer Sicht positiv oder negativ zu werten ist.

Aus den Daten der Entgeltstatistik der Bundesagentur für Arbeit und des SOEP geht nicht hervor, ob sich das Niedriglohnrisiko zwischen betrieblich und schulisch ausgebildeten Personen unterscheidet und mit welchen Ausbildungsberufen ein besonders geringes bzw. ein besonders hohes Niedriglohnrisiko verbunden ist. Eine Differenzierung nach Berufen erfordert gleichermaßen eine Differenzierung nach Geschlecht, da beide Merkmale konfundiert sind. Zum einen werden Frauen mehrheitlich in anderen Berufen als Männer ausgebildet, und sie qualifizieren sich auch häufiger für Berufe, die im Schulberufssystem ausgebildet werden, zum Beispiel zur Erzieherin oder zur Krankenpflegerin. Zum anderen verdienen Frauen nach wie vor weniger als Männer (Gartner/Hinz 2009, S. 7), und die Niedriglohnquote liegt folglich höher als bei Männern. Ein hoher Niedriglohnanteil in einem Beruf kann daher auch durch einen hohen Frauenanteil bedingt sein. Für eine differenzierte Analyse des Niedriglohnrisikos nach dem erlernten Beruf wird nachfolgend die BIBB/BAuA-Erwerbstätigenbefragung 2012 **E** herangezogen.

236 Das Niedriglohnrisiko basiert auf dem individuellen Bruttoeinkommen. Es ist nicht gleichzusetzen mit dem Armutsrisiko, welches vom insgesamt verfügbaren Haushaltseinkommen abhängt.

237 Die Entgeltstatistik der Bundesagentur für Arbeit ist eine Vollerhebung aller zum 31. Dezember eines Jahres sozialversicherungspflichtig Beschäftigten in Deutschland.

238 Die Höhe der Niedriglohnquote variiert zwar mit den verwendeten Daten, der Abgrenzung der Grundgesamtheit und der Berechnung der Niedriglohngrenzen. Ein nach oben weisender Trend seit Mitte der 1990er-Jahre zeigt sich jedoch unabhängig von der Wahl des Schwellenwertes.

239 Wie hoch das individuelle Erwerbseinkommen in Deutschland bemessen sein muss, um die eigene Existenz sichern zu können, hängt von mehreren Prämissen ab: Für eine kinderlose Person reicht die Spanne von einem Bruttomonatseinkommen von 1.118 € zur Deckung des unmittelbaren Bedarfs in einem Monat (kurzfristige Existenzsicherung) bis zu 2.175 € für die langfristige Existenzsicherung, d. h. auch für Zeiten, in denen keiner Erwerbstätigkeit nachgegangen werden kann (vgl. Pimminger 2012).

## E BIBB/BAuA-Erwerbstätigenbefragung 2012

Die BIBB/BAuA-Erwerbstätigenbefragung 2012 ist eine telefonische, computerunterstützte Repräsentativbefragung von 20.000 Erwerbstätigen in Deutschland, die gemeinsam vom BIBB und der Bundesanstalt für Arbeitsschutz und Arbeitsmedizin (BAuA) durchgeführt wurde (siehe <http://www.bibb.de/arbeit-im-wandel>). Die Daten wurden von Oktober 2011 bis März 2012 von TNS Infratest Sozialforschung München erhoben. Grundgesamtheit sind Erwerbstätige ab 15 Jahren (ohne Auszubildende). Als Erwerbstätigkeit gilt eine Tätigkeit von regelmäßig mindestens 10 Stunden pro Woche gegen Bezahlung („Kernerwerbstätige“). Der Median des monatlichen Bruttoarbeitsentgeltes aller sozialversicherungspflichtig Vollzeitbeschäftigten (ab 35 Stunden/Woche) liegt in der BIBB/BAuA-Erwerbstätigenbefragung 2012 bei 2.700 € (und bei 2.800 € ab 40 Stunden/Woche). Zum Vergleich: Der Median des monatlichen Bruttoarbeitsentgeltes aller sozialversicherungspflichtig Vollzeitbeschäftigten (ohne Auszubildende) lag auf Basis der Entgeltstatistik am 31. Dezember 2011 bei 2.800 € (Bundesagentur für Arbeit 2012j, S. 7).

Die Niedriglohnquote variiert nicht nur mit der Wahl des Schwellenwertes und der Abgrenzung der Grundgesamtheit, sondern auch mit der Messung des Einkommens und der Arbeitszeit **E**. Der Niedriglohnanteil liegt in der BIBB/BAuA-Erwerbstätigenbefragung 2012 für abhängig Beschäftigte (Kernerwerbstätige) bei 15,5 %.

## E Berechnung des Niedriglohnanteils in der BIBB/BAuA-Erwerbstätigenbefragung 2012

Die Definition von Niedriglohn basiert auf den auf Basis des SOEP referierten Niedriglohnschwellen, die für Westdeutschland 9,5 € pro Stunde und für Ostdeutschland 7,0 € pro Stunde betragen. Der individuelle Bruttostundenlohn wurde in der BIBB/BAuA-Erwerbstätigenbefragung 2012 auf Basis des Bruttomonatsverdienstes, geteilt durch die tatsächlich geleistete Wochenarbeitszeit, berechnet. Dabei wurden die Wochenstunden auf Monatsstunden mit dem Faktor 4,35 umgerechnet. Der Niedriglohnanteil in der gesamten Stichprobe liegt so bei 19,4 %.<sup>240</sup> Da rund 20 % der Befragten keine Angabe zum

240 Da Beschäftigte mit einer Tätigkeit von weniger als 10 Stunden pro Woche nicht zur Grundgesamtheit gehören (Kernerwerbstätige umfassen 96 % aller Erwerbstätigen) und Beschäftigte in Minijobs mehrheitlich für einen Niedriglohn arbeiten, würde der Anteil unter Einbezug dieser Gruppe nochmals um rund 2 Prozentpunkte steigen.

Einkommen gemacht haben, wurden die fehlenden Einkommensangaben auf Basis eines MNAR-Ausfallmechanismus imputiert (vgl. Alda/Rohrbach-Schmidt 2011). Der Niedriglohnanteil sinkt durch die Lohnimputation auf 16,8 %, da „Einkommensverweigerer“ überdurchschnittliche Einkommen erzielen. Für die Berechnung der Niedriglohnquote ist des Weiteren die Definition der Arbeitszeit entscheidend. Teilt man das Bruttoeinkommen im Falle einer Abgeltung der Überstunden durch Freizeitausgleich durch die vereinbarte Arbeitszeit statt durch die tatsächlich geleistete Wochenarbeitszeit, dann liegt die Niedriglohnquote bei 15,5 %.

## Niedriglohnquote nach Geschlecht und Qualifikationsniveau

Analog zu den bisher vorliegenden Ergebnissen ist der Anteil der Niedriglohnbezieher unter Beschäftigten ohne Berufsausbildung mit 40,7 % am höchsten → **Tabelle A9.2-1**. Beschäftigte mit Universitäts- oder Fachhochschulabschluss (4,5 %) und Beschäftigte mit Aufstiegsfortbildung (4,8 %) haben das geringste Niedriglohnrisiko. Personen mit dualer Berufsausbildung liegen mit 17,6 % etwas über dem Gesamtdurchschnitt auf der mittleren Qualifikations-

Tabelle A9.2-1: Niedriglohnbeschäftigung nach Geschlecht und höchstem Ausbildungsabschluss (in %)

Ausbildungsabschluss	Gesamt	Männer	Frauen
Ohne Berufsausbildung	40,7	27,8	51,4
Mit Berufsausbildung	16,9	11,0	23,6
duale Berufsausbildung	17,6	11,0	26,8
schulische Berufsausbildung	14,6	11,4	15,7
sonstige Berufsausbildung <sup>1</sup>	13,9	10,1	20,0
Aufstiegsfortbildung <sup>2</sup>	4,8	2,6	10,6
Fachhochschule, Universität <sup>3</sup>	4,5	2,9	6,3
<b>Gesamt</b>	<b>15,5</b>	<b>9,8</b>	<b>22,2</b>

<sup>1</sup> Beamtenausbildungen im einfachen und mittleren Dienst, Umschulungen/Ausbildungen bei einem privaten Bildungsträger oder einer sonstigen Bildungseinrichtung, meist als Zweitausbildung.

<sup>2</sup> Meister, Techniker, Fach-, Betriebswirte, Fachkaufleute, sonstige Aufstiegsfortbildungen.

<sup>3</sup> Inkl. Berufsakademie und Beamtenausbildung zum gehobenen/höheren Dienst.

Quelle: BIBB/BAuA-Erwerbstätigenbefragung 2012, abhängig Beschäftigte; Berechnungen des Bundesinstituts für Berufsbildung

ebene (16,9%). Die Chance, einen Bruttostundenlohn oberhalb der Niedriglohnschwelle zu beziehen, ist für Erwerbstätige mit einer dualen Berufsausbildung um das Dreifache höher als für nicht formal qualifizierte (vgl. **Kapitel A9.3**). Eine abgeschlossene Berufsausbildung senkt somit das Niedriglohnrisiko immens. Ändert man den Blickwinkel und fragt, wer von Niedriglohn betroffen ist, dann stellen Personen mit dualer Berufsausbildung den Großteil der Beschäftigten im Niedriglohnsektor: Rund 1,7 Millionen Frauen und rund eine Million Männer mit dualer Berufsausbildung beziehen Niedriglohn.

Die Analysen bestätigen auch den bekannten Befund, dass Niedriglohnbeschäftigung eine Domäne von Frauen ist. Fast ein Viertel (22,2%) aller abhängig beschäftigten Frauen bezieht Niedriglohn, 12,4 Prozentpunkte mehr als bei Männern (9,8%). Starke Geschlechterunterschiede auf der mittleren Qualifikationsebene zeigen sich insbesondere im dualen System der Berufsausbildung: Der Anteil der Frauen, die Niedriglohn erhalten (26,8%), ist um rund 16 Prozentpunkte höher als bei Männern (11,0%). Mit anderen Worten: Das Risiko, Niedriglohn zu beziehen, ist für Frauen dreimal so groß wie für Männer. Bezogen auf Vollzeitbeschäftigte mit einer wöchentlichen Arbeitszeit von 35 Stunden und mehr, reduziert sich zwar der Geschlechterunterschied, das Risiko, Niedriglohn zu beziehen, ist aber immer noch rund doppelt so hoch. Der Niedriglohnanteil liegt bei Frauen mit 18,9% um rund 10 Prozentpunkte höher als bei Männern (9,5%). Eine Ursache für die Geschlechterunterschiede liegt somit in der hohen Teilzeitquote von Frauen begründet. Denn Teilzeit ist, wie eingangs berichtet, mit einem höheren Niedriglohnrisiko verbunden.

Für Personen mit schulischer Berufsausbildung ist das Niedriglohnrisiko geringer als für Personen mit dualer Berufsausbildung. Signifikante Unterschiede zwischen beiden Ausbildungsformen zeigen sich allerdings nur für Frauen: 15,7% der Frauen mit schulischer Berufsausbildung beziehen einen Niedriglohn, bei Frauen mit dualer Berufsausbildung liegt die Quote bei 26,8%. Für Männer liegt die Quote mit 11,4% bzw. 11,0% ähnlich hoch. Ein Vergleich beider Ausbildungssysteme ist allerdings in zweifacher Hinsicht nicht gerechtfertigt. Zum einen ist für den

Zugang zu Schulberufen überwiegend ein mittlerer Schulabschluss erforderlich. Dadurch kommt es zu einer Positivauswahl der Absolventen/Absolventinnen im Vergleich zum dualen System, in dem grundsätzlich keine schulischen Abschlüsse vorausgesetzt werden (vgl. Hall/Schade 2005). Zum anderen qualifizieren duale und berufsfachschulische Ausbildungsgänge für unterschiedliche Teilarbeitsmärkte mit unterschiedlichen Beschäftigungsaussichten. Die für das Schulberufssystem typischen Sozial- und Gesundheitsberufe, wie Krankenpflegerin oder Erzieherin, qualifizieren für wachsende Beschäftigungsfelder, und sie weisen geringe Arbeitslosenquoten auf. Die Zahl der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten im Berufsfeld „Pfleger- und Gesundheitsberufe ohne Approbation“ hat sich zwischen 1999 und 2011 um rund 30% erhöht, die Arbeitslosenquote hat sich von 6,9% auf 4,3% reduziert.<sup>241</sup>

### Niedriglohnquote nach dem erlernten Beruf

Um zu zeigen, wie sich das Niedriglohnrisiko nach dem erlernten Beruf differenziert, werden die Quoten für stark besetzte Berufsfelder ausgewiesen. Die Berufsfelder sind so definiert, dass sich die dort zusammengefassten Berufsordnungen in ihren ausgeübten Tätigkeiten ähnlich sind.<sup>242</sup> Für Männer mit dualer Ausbildung sind die Berufsfelder „Land-, Tier-, Forstwirtschaft, Gartenbau“ (27,0%) und „Köche/Köchinnen“ (22,2%) mit einem besonders hohen Niedriglohnrisiko behaftet → **Tabelle A9.2-2**. Anteilsmäßig sind diese beiden Berufsfelder allerdings nur gering besetzt (3,3% bzw. 1,8%). Ein stark unterdurchschnittliches Risiko weisen die Berufsfelder „Verwaltungsberufe im ÖD“ (2,2%), „Elektroberufe“ (4,3%) und „Industrie-, Werkzeugmechaniker“ (4,4%) auf. Letztere sind große Berufsfelder (11,6% bzw. 13,4%), die letztlich zu dem niedrigen Durchschnittswert der Männer beitragen.

Bei Frauen zeigen sich ebenfalls starke Unterschiede nach dem erlernten Beruf → **Tabelle A9.2-3**. Die geringsten Niedriglohnquoten weisen Frauen

<sup>241</sup> Bundesagentur für Arbeit: Beschäftigten- und Arbeitslosenstatistik, Berufe im Spiegel der Statistik, hier BIBB-Berufsfeld „Pfleger- und Gesundheitsberufe ohne Approbation“ (<http://bisds.infosys.iab.de>).

<sup>242</sup> Zur Zuordnung der anerkannten Ausbildungsberufe zu den BIBB-Berufsfeldern siehe Tiemann u. a. 2008, S. 30 ff.

Tabelle A9.2-2: Niedriglohnanteil bei Männern nach dem erlernten Beruf (in %)

Berufsfeld der Ausbildung	Niedriglohnanteil	Größe des Berufsfeldes
Land-, Tier-, Forstwirtschaft, Gartenbau	27,0	3,3
Köche/Köchinnen	22,2	1,8
Groß-, Einzelhandelskaufleute	16,8	4,6
Bauberufe, Holz-, Kunststoffbe- und -verarbeitung	13,9	14,3
Metall-, Anlagenbau, Blechkonstruktion, Installation, Montierer	12,1	9,0
Fahr-, Flugzeugbau, Wartungsberufe	11,9	10,8
Kaufmännische Büroberufe	10,6	3,6
Metallerzeugung, -bearbeitung	9,8	4,3
Bank-, Versicherungsfachleute	8,0	1,8
Industrie-, Werkzeugmechaniker	4,4	13,4
Elektroberufe	4,3	11,6
Verwaltungsberufe	2,2	0,9
Sonstige Produktionsberufe	9,6	9,0
Sonstige Dienstleistungsberufe	14,3	11,5
<b>Gesamt</b>	<b>11,0</b>	<b>100,0</b>

Quelle: BIBB/BAuA-Erwerbstätigenbefragung 2012, abhängig Beschäftigte mit dualer Berufsausbildung (höchster Abschluss); Berechnungen des Bundesinstituts für Berufsbildung

in den Berufsfeldern „Verwaltungsberufe“ (5,5 %) und „Bank- und Versicherungsfachleute“ (5,8 %) auf. Unter den „Bank- und Versicherungsfachleuten“ haben Frauen zudem ein leicht geringeres Niedriglohnrisiko als Männer (5,8 % vs. 8,0 %).<sup>243</sup> Die höchsten Niedriglohnquoten finden sich in den frauentypischen Berufsfeldern „Körperpflege“ (51,5 %), „Verkaufsberufe“ (42,9 %) und „Hotel-, Gaststättenberufe, Hauswirtschaft“ (39,4 %) sowie bei „Köche/Köchinnen“ (43,0 %). Dies sind auch jene 4 Berufsfelder, die besonders stark von prekärer Beschäftigung betroffen sind (vgl. BIBB-Datenreport 2010, Kapitel C.2.3). Die große Gruppe der Verkäuferinnen – 11,7 % aller abhängig beschäftigten Frauen haben den Beruf der Verkäuferin erlernt – hat somit einen starken Einfluss auf den Gesamtwert der Frauen.

<sup>243</sup> Im Berufsfeld „Kaufmännische Büroberufe“ sind die Geschlechterunterschiede ebenfalls gering (14,6 % vs. 10,6 %).

Tabelle A9.2-3: Niedriglohnanteil bei Frauen nach dem erlernten Beruf (in %)

Berufsfeld der Ausbildung	Niedriglohnanteil	Größe des Berufsfeldes
Berufe in der Körperpflege <sup>1</sup>	51,5	3,9
Köche/Köchinnen	43,0	2,9
Verkaufsberufe (Einzelhandel)	42,9	11,7
Hotel-, Gaststättenberufe, Hauswirtschaft	39,4	5,5
Gesundheitsberufe <sup>2</sup>	30,3	6,9
Groß-, Einzelhandelskaufleute	25,9	13,1
Technische Zeichner/-innen	23,9	2,0
Kaufmännische Büroberufe	14,6	22,1
Bank-, Versicherungsfachleute	5,8	4,0
Verwaltungsberufe	5,5	4,7
Sonstige Produktionsberufe	35,5	14,4
Sonstige Dienstleistungsberufe	19,2	8,8
<b>Gesamt</b>	<b>26,8</b>	<b>100,0</b>

<sup>1</sup> In erster Linie Friseurinnen.

<sup>2</sup> In erster Linie (Zahn-)Medizinische Fachangestellte inkl. Vorgängerberufe.

Quelle: BIBB/BAuA-Erwerbstätigenbefragung 2012, abhängig Beschäftigte mit dualer Berufsausbildung (höchster Abschluss); Berechnungen des Bundesinstituts für Berufsbildung

Um zu prüfen, ob die Unterschiede zwischen den Berufsfeldern mit der schulischen Vorbildung oder einer Tätigkeit außerhalb des erlernten Berufs zusammenhängen, wurden multivariate logistische Regressionsmodelle geschätzt (hier nicht dargestellt). Als Referenzgruppe werden jeweils „Groß- und Einzelhandelskaufleute“ gewählt, zum einen, da dieses Berufsfeld für Männer und Frauen ausreichend besetzt ist, zum anderen, weil die Niedriglohnquote dieses Berufsfeldes der mittleren Niedriglohnquote aller Männer bzw. Frauen entspricht. Für Frauen aus den Berufsfeldern „Körperpflege“, „Verkaufsberufe“ und „Hotel-, Gaststättenberufe, Hauswirtschaft“ ist das Niedriglohnrisiko zunächst rund doppelt so hoch wie für „Groß- und Einzelhandelskaufleute“. Für Frauen aus dem Berufsfeld „Körperpflege“ (Friseurinnen) ist es rund dreimal so hoch. Wird im Modell außerdem berücksichtigt, welche schulische Vorbildung vorliegt und ob überhaupt eine Tätigkeit im erlernten Beruf ausgeübt wird, bleibt das Niedriglohnrisiko auf ähnlich hohem Ni-



veau. Bei den Männern zeigt sich nur für das Berufsfeld „Land-, Tier-, Forstwirtschaft, Gartenbau“ ein im Vergleich zu „Groß- und Einzelhandelskaufleuten“ signifikant höheres Niedriglohnrisiko, das auch unter Berücksichtigung der schulischen Vorbildung und eines eventuellen Berufswechsels bestehen bleibt.

### Fazit

Eine abgeschlossene Berufsausbildung senkt das Niedriglohnrisiko deutlich: Die Chance, einen Brutostundenlohn oberhalb der Niedriglohnschwelle zu beziehen, ist für Männer und Frauen mit dualer Berufsausbildung um rund das Dreifache höher als für nicht formal Qualifizierte. Eine Differenzierung nach dem erlernten Beruf lässt für Männer nur geringe Unterschiede nach Berufen erkennen. In den Berufsfeldern mit dem höchsten Niedriglohnrisiko „Land-, Tier-, Forstwirtschaft, Gartenbau“ und „Köche/Köchinnen“ arbeiten zudem vergleichsweise wenige Männer, weshalb das durchschnittliche Niedriglohnrisiko deutlich geringer ausfällt. Anders verhält es sich in der Gruppe der Frauen. Das stark besetzte Berufsfeld „Verkaufsberufe“ weist eine der höchsten Niedriglohnquoten auf. Daneben werden in den Berufsfeldern „Körperpflege“, „Köche/Köchinnen“ sowie „Hotel-, Gaststätten- und Hauswirtschaftsberufe“ überdurchschnittlich häufig Niedriglöhne gezahlt. Es ist zu vermuten, dass das geringe Einkommen in diesen Berufen auch mit einer kulturellen Abwertung dieser typisch weiblichen Tätigkeiten zusammenhängt (vgl. Liebeskind 2004), was sich auch in einer geringeren Tarifbindung und tarifvertraglichen Entlohnung von Frauenberufen zeigt (vgl. Ziegler/Gartner/Tondorf 2010). In Wirtschaftszweigen mit geringer Tarifbindung ist der Niedriglohnanteil besonders hoch (Kalina/Weinkopf 2008, S. 452). Zudem ist die berufliche Schließung in diesen vergleichsweise „einfachen“ Dienstleistungsberufen geringer als in anderen Berufen, da auch Personen ohne Formalqualifikation Zugang zu diesen Tätigkeiten haben.

Zugunsten von Niedriglohnbeschäftigung wird häufig argumentiert, dass sie ein Sprungbrett in besser bezahlte Beschäftigung sei. Diese Behauptung ist empirisch allerdings nicht haltbar, denn die Chance, aus einer Niedriglohnbeschäftigung in eine besser

bezahlte Beschäftigung zu kommen, ist in Deutschland besonders gering (Bosch/Kalina 2007, S. 43 ff.). Dennoch wäre die Schlussfolgerung, dass sich eine abgeschlossene Berufsausbildung nicht immer lohnt, zu kurz gedacht. Denn das hier dargestellte Niedriglohnrisiko bezieht sich lediglich auf die aktuell ausgeübte Tätigkeit. Betrachtet man den gesamten bisherigen Berufsverlauf<sup>244</sup>, dann zeigt sich, dass Frauen in den betroffenen Berufen mit ihrem bisherigen Berufsleben signifikant häufiger zufrieden sind als Frauen ohne eine abgeschlossene Berufsausbildung.

(Anja Hall)

244 Gefragt wurde: „Wie zufrieden sind Sie alles in allem mit Ihrem bisherigen Berufsleben? Sehr zufrieden, zufrieden, weniger zufrieden oder nicht zufrieden?“

### A9.3 Junge Erwachsene ohne abgeschlossene Berufsausbildung

In den letzten Jahren ist ein leichter Rückgang der Ungelerntenquote junger Erwachsener (20- bis 34-Jährige) zu verzeichnen (2005: 16,9 %, 2010: 14,7 %). Diese Entwicklung könnte auf eine Trendwende in Richtung einer positiven Entwicklung hindeuten → **Tabelle A9.3-1**. Die nachfolgenden Ergebnisse beruhen auf den Daten des Mikrozensus 2010. Sie beziehen sich auf die 20- bis 34-Jährigen, die in 3 Kohorten von je 5 Jahrgängen (20 bis 24, 25 bis 29, 30 bis 34 Jahre) betrachtet werden.

Im Jahr 2010 waren 2.148.000 junge Menschen im Alter von 20 bis unter 35 Jahren ohne formale Qualifikation (nicht formal Qualifizierte, nfQ **E**). Das entspricht einem Anteil von 14,7 % an dieser Alterskohorte. Gegenüber dem Jahr 2009 (vgl. BIBB-Datenreport 2012, Kapitel A9.3) ist die Anzahl

(2,21 Mio.) und der Anteil (15,2 %) der Altersgruppe der 20- bis unter 35-Jährigen leicht gesunken, wobei dieser Rückgang bei allen drei Alterskohorten erfolgte → **Tabelle A9.3-2**.

Die Quote der nfQ in der Altersgruppe der 20- bis 24-Jährigen fiel von 14,1 % (2009) auf 13,9 % (2010), bei den 25- bis 29-Jährigen von 15,0 % (2009) auf 14,4 % (2010). Nur in der Gruppe der 30- bis 34-Jährigen stieg sie von 15,2 % (2009) auf 15,9 % (2010) an.

Frauen und Männer in der Altersgruppe der 20- bis unter 35-Jährigen bleiben mit jeweils 14,7 % ohne formale Qualifikation → **Tabelle A9.3-2**. Die Höhe der Quote an nfQ hängt sehr stark mit den erreichten Schulabschlüssen zusammen: Von den Personen, die über keinen Schulabschluss verfügen, sind 70 % ohne einen Berufsabschluss. Bei denjenigen mit Hauptschulabschluss sind es knapp 32 %, und bei denjenigen mit Realschulabschluss sind es 9 %. Personen mit

Tabelle A9.3-1: Junge Erwachsene ohne Berufsausbildung von 1996 bis 2010

Jahr	20- bis 24-Jährige			20- bis 34-Jährige	
	Ungelerntenquote in %	Ungelerntenquote in %	absolut (in Mio., hochgerechnet)	Ungelerntenquote in %	absolut (in Mio., hochgerechnet)
1996	14,8	14,6	1,57	14,7	2,59
1997	15,0	14,6	1,50	14,3	2,45
1998	15,1	14,7	1,45	14,1	2,34
1999	14,8	14,7	1,40	14,6	2,37
2000	14,4	14,4	1,32	13,9	2,17
2001	14,3	14,5	1,32	14,1	2,15
2002	15,1	15,2	1,37	14,6	2,20
2003	14,6	14,9	1,36	14,6	2,15
2004	14,5	14,9	1,37	14,3	2,05
2005 <sup>1</sup>	16,5	16,5	1,57	16,9	2,40
2007	14,5	15,2	1,45	15,3	2,24
2008	15,3	14,9	1,46	14,9	2,16
2009	14,1	14,6	1,44	15,2	2,21
2010	13,9	14,1	1,39	14,7	2,15

<sup>1</sup> Aufgrund einer veränderten Erhebungsmethode sind die Ergebnisse des Mikrozensus ab 2005 nur unter Vorbehalt mit denen der Vorjahre vergleichbar (vgl. BIBB-Datenreport 2011, Kapitel A8).



Tabelle A9.3-2: Junge Erwachsene ohne beruflichen Abschluss im Alter von 20 bis 34 Jahren 2010

	Mit beruflichem Abschluss		Ohne beruflichen Abschluss		Insgesamt		Anteil nfQ in %
	abs. (in Tsd.)	in %	abs. (in Tsd.)	in %	abs. (in Tsd.)	in %	
männlich	6.331	50,8	1.088	50,6	7.419	50,8	14,7
weiblich	6.130	49,2	1.060	49,4	7.190	49,2	14,7
<b>alle</b>	<b>12.461</b>	<b>100,0</b>	<b>2.148</b>	<b>100,0</b>	<b>14.609</b>	<b>100,0</b>	<b>14,7</b>
20 bis 24 Jahre	4.209	33,8	678	31,6	4.887	33,5	13,9
25 bis 29 Jahre	4.223	33,9	710	33,0	4.933	33,8	14,4
30 bis 34 Jahre	4.028	32,3	760	35,4	4.789	32,8	15,9
<b>alle</b>	<b>12.461</b>	<b>100,0</b>	<b>2.148</b>	<b>100,0</b>	<b>14.609</b>	<b>100,0</b>	<b>14,7</b>
Hauptschulabschluss	2.081	16,7	962	44,8	3.043	20,8	31,6
Realschulabschluss	4.301	34,5	446	20,8	4.747	32,5	9,4
Studienberechtigung	5.913	47,5	352	16,4	6.265	42,9	5,6
kein Abschluss	165	1,3	388	18,0	553	3,8	70,1
<b>alle</b>	<b>12.461</b>	<b>100,0</b>	<b>2.148</b>	<b>100,0</b>	<b>14.609</b>	<b>100,0</b>	<b>14,7</b>
Deutsche	11.029	88,5	1.387	64,4	12.416	84,6	11,2
Ausländer <sup>1</sup>	1.432	11,5	761	35,7	2.193	15,4	34,7
<b>alle</b>	<b>12.461</b>	<b>100,0</b>	<b>2.148</b>	<b>100,0</b>	<b>14.609</b>	<b>100,0</b>	<b>14,7</b>
Ostdeutschland	2.732	21,9	339	16,3	3.072	19,9	11,0
Westdeutschland	9.729	78,1	1.808	83,7	11.537	80,1	15,7
<b>gesamt</b>	<b>12.461</b>	<b>100,0</b>	<b>2.148</b>	<b>100,0</b>	<b>14.609</b>	<b>100,0</b>	<b>14,7</b>

<sup>1</sup> Auch doppelte Staatsangehörigkeit.

Quelle: Statistisches Bundesamt, Mikrozensus 2010, Berechnungen des Bundesinstituts für Berufsbildung

## **E** Nicht formal Qualifizierte (nfQ)

Unter nfQ bzw. „Ungelernte“ werden alle (erwerbsfähigen) Personen zusammengefasst, die keine „erfolgreiche, zertifizierte Teilnahme an formalen (standardisierten, staatlich geregelten oder anerkannten) Bildungsgängen (Gottsleben 1987, S. 1) vorweisen können, also den Abschluss einer dualen oder rein schulischen Berufsausbildung oder eines Fachhochschul- oder Hochschulstudiums (oder gleichwertigen Abschlusses). Personen mit Anlernausbildung bzw. mit einem Praktikum gelten als nicht formal qualifiziert. Da sich unter den nfQ vor allem in den untersuchten Altersjahrgängen noch eine erhebliche Anzahl an Personen befindet, die ihre berufliche Ausbildung noch nicht beendet haben oder ihre Wehrpflicht leisten, wurden bei der Auswertung der Mikrozensusdaten folgende Personen nicht zu denjenigen

ohne abgeschlossene Berufsausbildung gezählt: Schüler/-innen, Studierende, Auszubildende, Wehr- und Zivildienstleistende.

Hochschulzugangsberechtigung haben einen Anteil von knapp 6 % (die Entwicklung im Zeitverlauf seit 2005 zeigt → **Tabelle A9.3-4**).<sup>245</sup> Neben sozialen und

<sup>245</sup> Bei den Schulabschlüssen handelt es sich nicht nur um die Abschlüsse, mit denen die allgemeinbildende Schule verlassen wurde. Hauptschul- und Realschulabschlüsse können auch im Berufsvorbereitungsjahr und bei Vorliegen bestimmter Bedingungen im Rahmen einer erfolgreich abgeschlossenen Berufsausbildung erworben werden. Der mit 3,9 % außerordentlich niedrig erscheinende Anteil derer ohne Schulabschluss an allen Schulabschlüssen gibt einen Eindruck davon, in welchem Maße nach Verlassen der Schule noch allgemeine Schulabschlüsse erworben werden. Vgl. Vereinbarung über den Abschluss der Berufsschule (Beschluss der Kultusministerkonferenz vom 1. Juni 1979 i. d. F. vom 4. Juni 1997); siehe: <http://www.kmk.org/dokumentation/veroeffentlichungen-beschluesse/bildungsschule/berufliche-bildung.html>.

individuellen Merkmalen beeinflussen auch politische Maßnahmen den Bildungserfolg: In Ostdeutschland liegt die Quote der 20- bis unter 35-Jährigen ohne formale Qualifizierung bei 11,0 %, in Westdeutschland bei 15,7 %. Hier zeigt sich die Wirkung des seit 1996 vom Bund und den neuen Ländern geförderten Ausbildungsplatzprogrammes Ost.

### Entwicklung der Quoten nicht formal Qualifizierter in den Ländern

Der Anteil nfQ liegt seit 2005 mit kleinen Schwankungen zwischen 15 % und 17 %. Um Aussagen über einen Trend machen zu können, wurden jeweils die Mikrozensen 2005 und 2006, 2007 und 2008 sowie 2009 und 2010 zu 3 Datensätzen zusammengefügt. Damit ist es möglich, Quoten auf Länderebene zu berechnen, allerdings nicht für alle Altersgruppen und für alle Schulabschlüsse → **Tabelle A9.3-3**.

**Tabelle A9.3-3: Entwicklung des Anteils der formal nicht qualifizierten 20- bis 34-Jährigen in den Bundesländern – kumulierte Mikrozensen 2005/2006, 2007/2008 und 2009/2010 (in %)**

Land	2005/2006	2007/2008	2009/2010	Entwicklung
Schleswig-Holstein	19,2	17,1	17,3	-1,9
Hamburg	21,4	18,6	16,5	-4,9
Niedersachsen	18,1	16,3	15,9	-2,2
Bremen	27,3	23,8	22,0	-5,3
Nordrhein-Westfalen	21,9	20,5	20,1	-1,8
Hessen	18,7	17,4	15,6	-3,1
Rheinland-Pfalz	18,4	16,8	16,7	-1,7
Baden-Württemberg	16,3	14,8	12,9	-3,4
Bayern	15,2	13,2	12,0	-3,2
Saarland	24,7	16,9	16,9	-7,8
Berlin	20,2	19,3	18,2	-2,0
Brandenburg	12,8	12,0	11,9	-0,9
Mecklenburg-Vorpommern	13,0	11,0	9,0	-3,9
Sachsen	7,8	7,6	7,3	-0,5
Sachsen-Anhalt	13,5	12,8	11,3	-2,3
Thüringen	11,1	9,4	7,7	-3,4
<b>Deutschland</b>	<b>17,5</b>	<b>15,9</b>	<b>14,9</b>	<b>-2,6</b>

Quelle: Mikrozensen der Jahre 2005 bis 2010, Berechnungen des Bundesinstituts für Berufsbildung

Die Differenz der Quoten zwischen den zusammengeführten Datensätzen zeigt bundesweit einen Rück-

gang an nfQ von 17,5 % auf 14,9 %. Dieser Rückgang ist in allen Ländern erkennbar, aber nicht in jedem Land gleich stark ausgefallen.<sup>246</sup>

Der Anteil junger Leute ohne Berufsabschluss fällt von der ältesten bis zur jüngsten Teilkohorte ab → **Tabelle A9.3-4**. Daraus einen Trend abzuleiten wäre allerdings voreilig. Eine nennenswerte Anzahl befindet sich noch in Ausbildung oder Studium, und nicht alle schließen mit Erfolg ab.

**Tabelle A9.3-4: Quoten der 20- bis 34-Jährigen ohne beruflichen Abschluss – kumulierte Mikrozensen 2005/2006, 2007/2008 und 2009/2010 (in %)**

	2005/2006	2007/2008	2009/2010
Männlich	16,8	15,6	14,8
Weiblich	18,3	16,2	15,1
Kein Schulabschluss	67,1	69,3	70,3
Hauptschulabschluss	32,9	32,0	31,8
Realschulabschluss	11,4	10,1	9,5
Hochschulzugangsberechtigung	7,3	6,3	5,7
20 bis 24 Jahre	16,5	15,0	14,0
25 bis 29 Jahre	17,7	15,7	14,7
30 bis 34 Jahre	18,2	17,1	16,2
<b>Insgesamt</b>	<b>17,5</b>	<b>15,9</b>	<b>14,9</b>

Quelle: Mikrozensen der Jahre 2005 bis 2010, Berechnungen des Bundesinstituts für Berufsbildung

(Uta Braun, Manuel Schandock, Sabrina Weller)

<sup>246</sup> Die sich aus der Zusammenführung mehrerer Datensätze ergebenden Werte sind fiktiv. Sie stellen lediglich eine Näherungsgröße dar. Die Stichprobengröße der beiden jeweiligen Teildatensätze ist nicht gleich, und ihr Umfang ist nicht bekannt. Darum kann z. B. keine genaue Anzahl berechnet werden.